

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die erschütternde Nachricht, daß der kaiserliche Reichskanzler Fürst Bismarck in der Nacht zum Sonntag 11 Uhr aus dem Leben gelieden sei, traf bald allgemein. Zwar wußte man, daß das alte Leben des Fürsten in letzter Zeit wieder stärker aufgetreten war, doch liefen schon im Laufe der verfloffenen Woche recht bedenkliche Meldungen aus Friedrichsruh ein, denen folgten aber in den letzten Tagen so beruhigende und hoffnungsvolle, daß die Befürchtungen wieder zerstreut wurden. — Diese unglückliche Täuschung hatte es auch verschuldet, daß der langjährige ärztliche Berater des Fürsten, Prof. Schwenninger, bei dem ganz unerwartet eingetretenen Katastroph in Friedrichsruh nicht anwesend war und erst telegraphisch zurückgerufen werden mußte. Er traf den Schwerverkranken zwar noch lebend an, aber seine so oft bewährte ärztliche Kunst vermochte nicht, der verstorbenen Lebenskraft des dreißigjährigen Greises noch einmal erfolgreich zu Hilfe zu kommen. Bald nach seiner Ankunft hauchte der Fürst um 11 Uhr nachts ohne Kampf sein Leben aus. Ganz Deutschland steht im Geiste trauernd an der Bahre seines großen, unvergesslichen Toten!

* Nach Empfang der Trauerkünde richtete der Kaiser an den nunmehrigen Fürsten Herbert Bismarck folgende Depesche: „In tiefer Trauer teilnehmend an dem Schmerze, der Sie alle um den teuren großen Toten erfaßt, belege ich den Verlust von Deutschlands großem Sohne, dessen treue Mitarbeit an dem Werke der Wiedervereinigung unseres Vaterlandes ihm die Freundschaft meines in Gott ruhenden Großvaters, des Großherzogs von Oldenburg, des Prinzen Friedrich und des unauflöshlichen Dankes des ganzen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite meiner Vorfahren die letzte Ehre bereiten. Wilhelm I. R.“ Fürst Herbert hat dem Monarchen in einem tiefempfundenen Danktelegramm die Mitteilung zumommen lassen, daß sein großer Vater gewünscht hat, in Friedrichsruh seine letzte Ruhestätte zu finden.

Weitere Beileidstelegramme liefen am Sonntag noch ein von der Kaiserin, dem Kronprinzen, sämtlichen preussischen Prinzen und Prinzessinnen, fast sämtlichen Bundesfürsten und deren Familien, dem Kaiser von Oesterreich-Ungarn, dem italienischen Königs- und dem englischen und russischen Hof und von über hundert europäischen Staatsmännern, darunter Grisi als einem der ersten. Auch die Deutschen in New York sandten ein Beileidstelegramm.

Nachdem Sonntag um sechs Uhr die Eingsegnung der Leiche stattgefunden hatte, wurde die Sektion und alsdann die Einbalsamierung, beides unter Leitung von Prof. Schwenninger, vorgenommen. Die Ausfuhrung erfolgte am Montag in kirchlicher Form. Die vorläufige Beisehung findet in Friedrichsruh in den nächsten Tagen statt, je nachdem der Kaiser seine Dispositionen über seine etwaige Überführung trifft. Später soll der Fürst in einem Mausoleum beigesetzt werden, in das auch die Leiche der Fürstin überführt werden soll.

* Der Berliner Hof hat auf Befehl des Kaisers auf zehn Tage Trauer anzulegen. * Die Beisehung des alten Reichskanzlers wird in einem zu erbauenden Mausoleum im Garten bei Friedrichsruh, gegenüber dem Schlosse stattfinden, es beruht auf einem Wünsche des Verstorbenen, der für sich selber folgende Grabinschrift gewählt hat: „Fürst v. Bismarck, geboren am 1. April 1815, gestorben am . . . ein treuer, deutscher Diener Kaiser Wilhelms des Ersten.“ Dort wird auch seine ihm vor drei Jahren im Tode vorausgegangen Ehegattin ihre letzte Ruhestätte finden.

* Die Beileidskundgebungen an

die Familie des Dahingeklebten nehmen einen immensen Umfang an. Sämtliche deutschen Fürsten, die meisten übrigen Souveräne Europas, ungeladene Korporationen und Einzelpersonen des In- und Auslandes haben Beileids-telegramme oder Kranzspenden gesandt.

* Aus Anlaß des Hinscheidens des Fürsten Bismarck haben die zur Zeit im Kieler Hafen liegenden etwa 40 Kriegsschiffe und Fahrzeuge halbfreudig gestragt.

* Kaiser Wilhelm, den die Nachricht vom Ableben des Fürsten Bismarck auf das tiefste erschütterte, ist sofort nach Deutschland zurückgekehrt. Am 1. d. traf der Monarch in Kiel ein, um sich mit seiner Gemahlin am Dienstag nach Friedrichsruh zu begeben, wo am genannten Tage vormittags um 10 Uhr eine Trauerfeierlichkeit stattfand.

* Die Thätigkeit der deutschen See-Kreuzfahrts in Ostasien ist eine ziemlich umfassende; von Woche zu Woche haben sie ihren Wirkungsbereich im Interesse der verschiedenen ihnen zuzulegenden Aufgaben vergrößert. So finden wir jetzt 1) den Kreuzerschwarm der Kaiserlichen Marine, „Kaiser“, „Kaiserin Augusta“, „Prinz Wilhelm“ und „Cormoran“ zum Schutz der deutschen Interessen vor Manila; 2) die „Arcona“, wie schon berichtet, mit dem Bringen Weinreich auf dem Wege nach Sibirischen Häfen; 3) die „Geflon“ in japanischen Gewässern; 4) die „Trene“ als Wach- und Handels- schiff im Ostindischen Ozean und 5) endlich die „Arcona“ mit neuer Segelordnung in See auf dem Wege nach den Marianen- und Karolinen- gruppen, um im Interesse der dortigen Deutschen die Flagge halbfreudig zu zeigen.

* Nach der R. J. ist der durch die Gänsefrage hervorgerufene wirtschaftliche Zwischenschritt mit Rußland beigelegt. Die Einigung erfolgte dahin, daß Rußland auf das Eintreten der Gänse auf der ganzen Grenzlinie verzichtet, wogegen Deutschland die Gänse- einfuhr der Zukunft an zwei Dutzend genau bestimmten Punkten bis zur nächsten Gänse- einfuhr gestattet.

* Invalidrenten sind nach der im Reichsverordnungsamt gefertigten Zusammenstellung seit dem Inkrafttreten des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließlich 30. Juni 1898 von den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kassennichtungen bewilligt 339 075, Altersrenten 328 676 Beitrags- erhaltungen 288 425 gegen 248 321 bis zum 31. März 1898.

* Die Durchführung des Gesetzes vom 26. Juli 1897 über die Organisation des Handwerks ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß in allen Staaten die Einrichtung von Handwerkskammern entweder schon abgeschlossen ist oder doch in Nähe erfolgen soll, so daß dann an die Organisation der einzelnen Handwerkskammern herangetreten werden kann. In Preußen ist in den größeren Provinzen für jeden Regierungsbezirk eine Handwerkskammer genehmigt worden.

* Es ist nunmehr bestimmt, daß der nächste sozialdemokratische Kongress nicht, wie die deutschen Teilnehmer am letzten Kongress in London wünschten, im nächsten Jahre in Deutschland, sondern 1900 in Paris stattfinden. Man fürchtet in Deutschland das Einschreiten der Regierung gegen die ausländischen Teilnehmer.

Oesterreich-Ungarn.
* In Wien fand am 30. v. die feierliche Abgabe des Jawortens durch den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, den Schwager Kaiser Wilhelms, und die Prinzessin Dorothea von Sachsen-Koburg aus Anlaß ihrer bevorstehenden Vermählung vor dem Pfarrer der katholischen Stephanskirche statt. Anwesend waren als Zeugen Prinz August von Koburg, der Onkel der Braut, und Freiherren v. Rudolph Graf Hugo Wurmbbrand. Die eigentliche feierliche Trauung nach evangelischem Ritus sollte bekanntlich am Mittwoch in Koburg stattfinden. Damit wird das Ehe- bundnis des Paares endgültig geschlossen sein.

* Die aus Wien gemeldet wird, soll noch ein Diener im Auftrage Herrn v. Stasny, um für die gnädige Baroness ein herrliches Blumenbouquet abzugeben und sich nach deren Wohlbefinden zu erkundigen. Mit früher gerungenen Frauen nahm Baron von Steinbrück Blumen und Bouquet in Empfang, warf rasch einige höflich dankende Worte auf die Karte und gab diese zur Beforgung an den Diener zurück.

Wahrscheinlich wird die diufragige Gabe und Bewunderung die zarten Blüten nach bedürftig. Ein weißes kostbares Spitzenkleid umhüllte ihre schlanke, biegsame Gestalt. Die äppige Bodenfülle wurde durch einen weißlichen zusammengehalten. In durchsichtiger Klarheit hob sich ihr Antlitz aus dem zarten Spitzgewebe hervor. Die reinen Linien ihres Angesichts erschienen verschärfte, sie hatte schlaflose Nächte verbracht und heftige Schmerzen ausgehoben.

* Die Herr v. Stasny mit seiner übertriebenen Aufmerksamkeit, die fast die Grenze des Schicklichen übersteigt, wird mir nachgerade lästig,“ sagte der alte Herr ungehalten. „Ich habe durchaus kein Verlangen, neue gesellschaftliche Verpflichtungen einzugehen und würde am liebsten unteren Aufenthalt in Wien möglichst abkürzen.“

Wahrscheinlich wird die diufragige Gabe und Bewunderung die zarten Blüten nach bedürftig. Ein weißes kostbares Spitzenkleid umhüllte ihre schlanke, biegsame Gestalt. Die äppige Bodenfülle wurde durch einen weißlichen zusammengehalten. In durchsichtiger Klarheit hob sich ihr Antlitz aus dem zarten Spitzgewebe hervor. Die reinen Linien ihres Angesichts erschienen verschärfte, sie hatte schlaflose Nächte verbracht und heftige Schmerzen ausgehoben.

einige Wochen hindurch alles beim Alten bleiben und erst im September eine Ministerreise zu erwarten sein. Als Nachfolger des Außen- ministeriums Witte wird der frühere Finanz- minister Bleichfeld genannt. Wichtig ist, daß Bismarck, die der Regierung nahe stehen, dem Bericht, die Stellung des Grafen Goltz- howsky sei erst kürzlich, neue Nachrichten geben, indem sie als Grund die Überfolge des Oesterreich-ungarischen Kaisers Rumänien, Montenegro und Bulgarien gegenüber anführen.

* Die Haltung der ungarischen Regierung steht der vom Oesterreichischen Ministerpräsidenten eingeschlagenen und anscheinend vom Kaiser begünstigten Politik so sehr entgegen, daß mit dem Austritt des Ministeriums Bausky gerechnet wird; für den Fall, daß Bausky aber die Ausgleichs- frage streifen sollte, wird schon jetzt in ungarischer politischen Kreise der Reichs- Finanz- minister Kallay als Nachfolger genannt, als der einzige Staatsmann, dem sich das Ver- trauen der Krone in diesem Augenblicke zuwenden würde. Kallay hat ohnehin seit Beginn der Krise in Oesterreich einen entscheidenden Ein- fluß auf die Haltung der ungarischen Regierungsmänner ausgeübt, obgleich er mit denselben sonst keineswegs harmoniert.

Frankreich.
* In Paris herrscht in den leitenden Kreisen bezüglich der Dreyfus- Angelegenheit ein tieferer Zwihschritt, als bisher anzunehmen war. In der letzten Sitzung des Ministerrats forderte Cavaignac die Ver- folgung von Scheurer- Kestner, Exarbez, Clemenceau, Guizot und Jaures. Driffon und Garrien widersetzten sich diesem Vorhaben und erklärten, sich der Forderung des Kriegsministers nicht unterordnen zu wollen. Cavaignac verließ die Sitzung sehr erregt, indem er mit seinem Richtigt drohte, ohne diese Drohung indes auszuführen.

* Den Austritt aus dem Orden der Ehrenlegion hat, wie bereits mitgeteilt, der französische Schriftsteller Barbier aus Anlaß der Ausschließung Jolas aus dem Orden erklärt. Hieraus hat der Großkanzler der Ehren- legion an Barbier geschrieben, seine Austritts- erklärung aus dem Orden werde in Gemäßheit der Statuten als nicht erfolgt angesehen werden. — Dem Beispiel Barbiers ist bereits ein anderes Mitglied des Ordens der Ehrenlegion gefolgt. Der Redakteur des „Temps“, Bressens, Ritter der Ehrenlegion, hat dem Vorsitzenden des Or- densrates angekündigt, daß er darauf verzichte, den Orden weiter zu tragen.

Balkanstaaten.
* Betreffs der Einsetzung des Prinzen Georg von Griechenland als Gouverneur von Kreta war dieser Tage die Meldung aufgetreten, der Jar habe bestimmt, daß der Prinz bei seinem demnächstigen Besuch am russischen Hofe sich mit der noch sehr jungen Großfürstin Helena, der Tochter des Großfürsten Vladimir, verloben solle, worauf sofort seine Einsetzung zum Gouverneur von Kreta erfolgen würde. Augenblicklich lauten jedoch die Meldungen wieder sehr pessimistisch, indem behauptet wird, daß sowohl die Wünsche des Prinzen nach Rußland, wie die ganze Gouverneursfrage auf unbestimmte Zeit verzagt sei.

* Wie verlautet, richtete der Sultan an den Fürsten von Bulgarien ein Tele- gramm mit der Mitteilung, er sehe seinem baldigen Eintreffen in Konstantinopel entgegen. Diese Nachricht erregt in diplomatischen Kreisen großes Aufsehen und wird mit der verdächtigen Agitation des Fürsten, einen Bund der Balkan- staaten unter Führung Bulgariens zu gründen, in Verbindung gebracht.

* Es bestätigt sich, daß die griechische Re- gierung in Deutschland 88 Kanonen, 30 000 Mauerwerkzeuge und 4 500 000 Patronen bestellt hat. Die Kanonen sind zum Krieg für im Krieg verlorenen bestimmt und lieferbar in sechs Monaten, die Gewehre und Patronen sind innerhalb sechs Wochen einem griechischen Bevollmächtigten zu über- geben.

Amerika.
* Das Kabinett der Ver. Staaten hat nun-

mehr die Friedensbedingungen fest- gestellt und diese nach Madrid abgehen lassen. Es wurde betress der Philippinen- Frage be- schlossen, dieselbe solle offen bleiben und später durch eine spanisch-amerikanische Kommission geregelt werden. Betreffs der übrigen, in die vorläufigen Verhandlungen der Friedensverhand- lungen einbezogenen Fragen sind folgende Be- dingungen festgesetzt: 1) Vollige Abtretung aller spanischen Inseln Westindiens mit Ausnahme von Cuba; 2) Aufgabe der Oberhoheit Spaniens auf Cuba; die Ver. Staaten üben die Kontrolle über die Insel aus; 3) eine dauerhafte Regierung ein- gerichtet ist; 4) Abtretung einer Kohleninsel als Kohlenstation und ebenfalls auch einer zweiten Kohlenstation auf den Karolinen-Inseln; 5) die Ver. Staaten lehnen die Übernahme der Staats- schuld Cubas ab; 6) die Ver. Staaten werden keine Kriegsentföhnung ver- langen; 7) eine spanisch-amerikanische Kommission soll beauftragt werden, die Friedensbedingungen vollständig festzulegen, unter der Bedingung jedoch, daß sämtliche spanische Truppen un- abhällig Cuba und Puerto Rico räumen. Eine bindende Zulage darüber abzugeben, was seitens der Ver. Staaten in betress Cubas geschet wird, vermeidet Amerika.

Afrika.
* Im Sudan werden nach Meldungen aus Bahr el Jebel die Vorbereitungen zum Bor- marsch gegen Charium eifrig betrieben. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, der Truppenübergang über den Atbara sollte am 3. August beginnen. Die Darwisch-Banditen befinden sich bei Sobatana. Das erste ernste Gefecht wird bei Karret, 20 englische Meilen nördlich von Omdurman, erwartet.

Von Nah und Fern.

Berlin. Ein Akkumulatoren-Omnibus, welcher 20 Sitzplätze und 6 Stehplätze enthält, ist von dem Betriebs-Ingenieur der Allgemeinen Omnibus-Gesellschaft, Herrn Gottschalk, gebaut worden; damit ist der erste elektrische Omnibus in Europa in Betrieb gebracht. Die Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft plant, mehrere dieser Wagen sich beschaffen, deren noch mehrere zu bauen. Wie das „Kleine Journ.“ angibt, wird der erste Akkumulatoren-Omnibus auf der Linie Potsdamer Bahnhof-Rosenthaler Thor in Betrieb gesetzt werden.

Nachen. Auf seiner Bekyung in Wassen- berg verstarb am Freitag im 76. Lebensjahre der Begründer des Zeitungsmuseums Oskar v. Forckenbeck.

Dresden. Interessant dürfte die Mitteilung sein, daß der alte Turner, Privatmann Streubel in Blawitz bei Dresden, früher in Amsterdams wohnend und als der Turnvater Hollands be- kannt, den Weg zum Turnfest zu Fuß zurück- gelegt hat. Der 62 jährige Mann gebrauchte an Zeit, um von Dresden nach Hamburg zu kommen, 10 Tage, er hätte aber, wie er selbst sagt, nur 8 Tage dazu gebraucht, wenn er sich hätte anstrengen wollen. Im Durchschnitt hat er den Tag über eine Weglänge von 45 bis 50 Kilometer zurückgelegt. Es ist dies nicht Neues von dem alten Turnvater, denn zu sämtlichen deutschen Turnfesten, die er besucht hat, ist er zu Fuß gewandert, so vor vier Jahren von Amsterdam nach Berlin.

Wien. Die kleinste politische Gemeinde im Reich dürfte der fiskalische Gutsbezirk Hohen- rade bei Wien sein. In ihm gehören die Försterei Hohenrade und 13 Inseln im Wiener See, wovon nur eine bewohnt wird. Die aus zwei Familien bestehende Gemeinde zählt zur Zeit 11 Einwohner.

Erfurt. Das eifrige Studium sogenannter „Hinterzettel“ erweckte in den ein- jährigen Knaben Fritz Löpfer und Guad Wilhelm in Erfurt den Drang zum Auswandern. In Abwesenheit seines Vaters ertrug Löpfer dessen Kommode und stahl 50 Mk. Nachdem der Vengel sich mit einem Revolver und Munition versehen hatte, dampfte er mit seinem Genossen ab. Sie kamen bis nach Ghena. Dort probierte Löpfer die Schußwaffe und ge- schicklich dabei die Hand dergestalt, daß er

Auf Irrwegen.

4) Roman von Louise Cammerer.

„Die glänzende Zukunft haben wir eben erst vor Augen gehabt“, erwiderte Alpar hässlich. „Eine Krugel durch den Kopf wäre das Schlimmste noch lange nicht. Die Liebe zu der Susel ist das Beste in mir und hat mich bis jetzt vor dem Schicksal bewahrt.“

„Geh, du gehörst ja schon bald ins Al- twelterspitel!“ spottete Stasny hässlich. „Ich werde mich hüten, mich noch weiter mit dir einzulassen. Du bist im Stamme und machst den Judas!“

„Dazu kennst du mich zu gut!“ erwiderte der junge Mann eiskalt. „Von der Susel hast du nichts zu fürchten. Wenn sie wählte, auf welchen Wegen ich wandelte, es brähte ihr den Tod. Kreuzerweise spart sie das Geld zu unserm Haushalt.“

Während die Brillantringe an die erst beste Chanlonette verpackt und Champagne und Astern mit größtem Wohlbehagen schlürft, ergäns Stasny hochhast. „Geh, die Armen- fändermeine steht dir schlecht an. Leg dich nieder und schlaf deinen Kagenjammer aus! Morgen wirst du hoffentlich anderer Baune sein!“ Mit höhnlichem Schickter entfernte er sich, indes Alpar hässlich brütend seine Wohnung aufsuchte.

Einige Tage nach dem Zusammenstoß der Compagnen, als Herr von Steinbrück noch mit seiner Tochter am Frühstückstisch saß, erschien

ein Diener im Auftrage Herrn v. Stasny, um für die gnädige Baroness ein herrliches Blumenbouquet abzugeben und sich nach deren Wohlbefinden zu erkundigen. Mit früher gerungenen Frauen nahm Baron von Steinbrück Blumen und Bouquet in Empfang, warf rasch einige höflich dankende Worte auf die Karte und gab diese zur Beforgung an den Diener zurück.

Wahrscheinlich wird die diufragige Gabe und Bewunderung die zarten Blüten nach bedürftig. Ein weißes kostbares Spitzenkleid umhüllte ihre schlanke, biegsame Gestalt. Die äppige Bodenfülle wurde durch einen weißlichen zusammengehalten. In durchsichtiger Klarheit hob sich ihr Antlitz aus dem zarten Spitzgewebe hervor. Die reinen Linien ihres Angesichts erschienen verschärfte, sie hatte schlaflose Nächte verbracht und heftige Schmerzen ausgehoben.

* Die Herr v. Stasny mit seiner übertriebenen Aufmerksamkeit, die fast die Grenze des Schicklichen übersteigt, wird mir nachgerade lästig,“ sagte der alte Herr ungehalten. „Ich habe durchaus kein Verlangen, neue gesellschaftliche Verpflichtungen einzugehen und würde am liebsten unteren Aufenthalt in Wien möglichst abkürzen.“

Wahrscheinlich wird die diufragige Gabe und Bewunderung die zarten Blüten nach bedürftig. Ein weißes kostbares Spitzenkleid umhüllte ihre schlanke, biegsame Gestalt. Die äppige Bodenfülle wurde durch einen weißlichen zusammengehalten. In durchsichtiger Klarheit hob sich ihr Antlitz aus dem zarten Spitzgewebe hervor. Die reinen Linien ihres Angesichts erschienen verschärfte, sie hatte schlaflose Nächte verbracht und heftige Schmerzen ausgehoben.

„Sie sog den Duft der Blumen ein. „Wien ist so schön,“ rief sie nach einer Weile lebhafter fort, „ein heimlicher, ge- bildeter Weltmann, wie Herr von Stasny es doch zu sein scheint, könnte uns am besten als Cavalier dienen. Wir sind doch gekommen, um uns zu amüsieren, all' das Schöne zu sehen und nicht so isoliert zu leben, wie bisher. Herr von Stasny würde uns auch ein billiger Fremdenführer sein!“ Schloß sie mit einem reizenden Lächeln nendender Schelmerei.

Steinbrücks Antlitz wurde eifrig abwesend. „Diese kleine habe ich durchaus nicht zu unserm Amüsieren unternommen, Sobia!“ entgegnete er finster. „Wenn du dies glaubst, bist du sehr im Irrtum. Schwerwiegende Gründe veranlassen mich, hierher zu kommen, deshalb habe ich auch alle gesellschaftlichen Annäherungen zurückgewiesen und wünsche es auch in Zukunft so gehalten. Dieser Stasny behagt mir nicht und verpönde ich mir aus einem näheren Ver- kehr Widerwilligkeiten. Ueber deine Zukunft habe ich beschlossen, daran gibt es nichts zu rüsten und zu denken!“

Die Baroness erhob sich. Ihr Antlitz er- schien noch bleicher als vorher. Hochaufgesehrt trat sie vor ihren Vater hin.

„Und habe ich nicht ein Recht zu fragen, was du über meine Zukunft beschloßen?“ fragte sie mit würdevollem Ernst. „Er schaute überrascht auf. „Dein Befehl, nur dein Befehl, Kind!“ er- widerte er ruhig. „Ich will dir herbe Ent- scheidungen fern zu halten suchen und dein Leben in ruhige, sichere Bahnen lenken. Die

sollen die schmerzlichen Erinnerungen erspart bleiben, die mein Alter trüben.“

In zärtlicher Liebe deutete sie sich zu ihm nieder.

„Mein lieber Papa, warum lästest du mich dieses Vertrauens unwert? Du trägst und leibest in der Stille, statt deinem Kinde gegen- über dein Herz zu erheben, bei mir Trost und Beruhigung zu suchen. Mir möchte das Herz brechen, dich so einsam und fremdlos deinen Lebensweg gehen zu sehen, wo dir doch ein Liebenes Kind zur Seite steht. Gedächte mit einem Einbild in die Vergangenheit, damit ich dir die träben Stimmungen aus der Seele zu dämmen vermag.“

Er sog sie neben sich und küßte sie auf die hohe, leuchtende weiße Stirn.

„Meine edle, meine gute Sobia. Das erwünschte Vertrauen könnte mich deine Liebe, deine Achtung kosten. Vor meinem Kinde er- niedrigt man sich nur im äußersten Fall, nur wenn es anders gar nicht möglich ist.“

Ein Hitzeln ließ durch ihren Körper. Einen Augenblick lang schreute sie zurück, dann hob sie das herrliche Auge frei zu ihm auf. „Was es auch immer sein möge, was dich quält und bedrängt, ich, dein Kind, habe kein Recht, dich zu verurteilen. Meine Liebe bleibt dir un- wandelbar in alle Ewigkeit!“

„Geh, du gehörst ja schon bald ins Al- twelterspitel!“ spottete Stasny hässlich. „Ich werde mich hüten, mich noch weiter mit dir einzulassen. Du bist im Stamme und machst den Judas!“